

The Life so Dark
New Adult

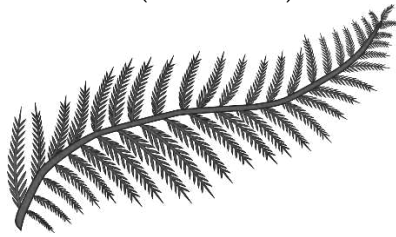
M.J. River

The Life so Dark

New Adult

Wir werden nicht geliebt, weil wir so gut sind,
sondern weil diejenigen, die uns lieben, gut
sind.

(Leo Tolstoi)



M.J. River

Impressum

Copyright © 2022 M.J. River

Kontakt:

M.J. River

c/o R. Rohn

Neue Str.13

01587 Riesa

mjriver@gmx.de

https://www.instagram.com/m.j.river_author

Lektorat: Ismene Garber-Arndt

Korrektur: Kate Novella, Marina Ocean,

Britta Schmeinck

Covergestaltung: Marina Ocean

Bildrechte: Adobe Stock

2.Auflage

Alle Rechte sind der Autorin vorbehalten. Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne die schriftliche Genehmigung der Autorin untersagt. Jegliche Vervielfältigung ist nur mit Zustimmung der Autorin zulässig.

Sämtliche Personen und Handlungen dieser Geschichte sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit real existierenden oder verstorbenen Personen oder Ereignissen ist rein zufällig.

Widmung

Für meine Eltern.
Weil ich immer träumen durfte.

Für meine Schwester.
Weil sie die zauberhafteste Träumerin war.

Prolog



Dieses dumme, naive Mädchen. Was denkt sie,
wer sie ist?

Weiß sie nicht, wer ich bin?

Es wird Zeit, ihr das begreiflich zu machen.

*Ich bin der Teufel, süßes Mädchen. Und mit dem
Teufel sollte man keine Spielchen spielen ...*

Kapitel 1



Josh

»Hör auf zu gaffen, sondern geh zu ihr rüber. Du bist doch sonst nicht so.« Nate sieht mich schmunzelnd von der Seite an.

»Ich habe sie noch nicht von vorne gesehen, das will ich erst abwarten«, sage ich, ohne meinen Blick von der äußerst ansprechenden Rückenansicht eines Mädchens, das an der Bar des *Sharks* steht, abzuwenden. Neben ihr sitzt eine kleine Blondhaarige auf einem der Barhocker, vermutlich ihre Freundin.

Alec nimmt einen Schluck von seinem Bier. »Ich kenne sie.«

»Die mit den langen schwarzen Haaren?«, frage ich erstaunt.

»Yep. Sie ist in meinem Kriminologiekurs. Nayeli sowieso. Warte ... Mamana? Nope. Mamani. Ja, ich glaube, so heißt sie. Nayeli Mamani.«

»Und?«

»Was und?«

Ich reiße meinen Blick von ihr los und sehe zu Alec. »Weißt du sonst noch was über sie?«

»Ich weiß, wie sie von vorne aussieht.«

Blöder Sack.

»Sie hat drei Augen und einen langen schwarzen Bart, den sie immer ...«

»Halt die Schnauze, Dude.« Manchmal geht er mir ernsthaft auf die Eier.

»Wer hat drei Augen und einen langen Bart?« Lee setzt sich neben Alec und nippt an ihrem Sekt. Den hat sie sich auch verdient, nach der ganzen Scheiße, die gestern abgegangen ist.

»Josh ist gerade dabei, Nayeli abzuchecken«, klärt Nate sie freundlicher Weise auf.

»Wer ist Nayeli?«

»Die Schwarzhaarige an der Bar.« Alec nickt in ihre Richtung.

Jetzt sehen alle drei zu ihr.

Na toll.

»Könnt ihr aufhören, sie so anzuglotzen?«

Nate lacht. »Das sagt der Richtige. Außerdem: Gleiches Recht für alle.«

Naomi und Zoey haben anscheinend Nachschub geholt, denn in Naomis Hand befindet sich eine weitere Flasche Sekt, als die beiden von der Bar zu unserem Tisch kommen.

»Was starrt ihr uns so an?«, fragt Naomi stirnrunzelnd und stellt die Flasche auf den Tisch.

»Wir starren nicht euch, sondern Nayeli an«, stellt Nate klar.

»Wer ist Nayeli?«

»Das Mädchen an der Bar. Josh steht auf ihren Rücken.«

Als sich nun auch noch Naomi und Zoey zu ihr umdrehen, wird es mir zu blöd. »Ihr könnt mich alle mal.« Ich stehe auf und schlendere mit meinem Bier in der Hand auf Nayeli zu.

»Na endlich. Ich dachte schon, er kriegt seinen Arsch heute gar nicht mehr hoch.«

Nate ist mein bester Freund, seit ich denken kann. Wir sind zusammen aufgewachsen und beide Locals, doch anders als er habe ich mir keine Bude in Nanaimo geleistet, sondern wohne mit Alec und Lee im Studentenwohnheim auf dem Campus. Nate ist sehr auf seine Privatsphäre bedacht, deshalb sind Wohnheime für ihn ein absolutes No-Go – er hat in etlichen Belangen einen ziemlichen Hau weg, doch das ist kein Grund, ihn weniger zu mögen. Im Gegenteil.

Aber bester Freund hin oder her, auch er kann manchmal tierisch nerven. Ich schätze, das ist ein Privileg, das sich nur gute Freunde untereinander zugestehen.

Als ich fast bei Nayeli bin, rutscht ihre Freundin vom Barhocker und geht auf die Toiletten zu.

Perfekt. Dann kann ich ...

»Hey, kleine Squaw. Lust auf einen Drink?“ Ein Mann in einem der für diese Region typischen Holzfällerhemden taucht auf einmal wie aus dem Nichts an der Stelle auf, die ihre Freundin gerade geräumt hat.

Scheiße.

Und vor allem: kleine Squaw?

»Kein Interesse, *wasi'chu*«, höre ich sie sagen, bevor sie sich von dem Typen wendet – und zwar genau in meine Richtung.

Mir rutscht um ein Haar die Bierflasche aus der Hand.

»Gehörst du etwa auch zu dem?« Aus haselnussbraunen, leicht mandelförmigen Augen funkelt sie mich genervt an. Ihre olivfarbene Haut glänzt regelrecht, obwohl das Licht an der Bar nicht das hellste ist. Hohe Wangenknochen, eine schmale gerade Nase und volle roséfarbene Lippen runden das Bild ab.

»Äh...« ist das Einzige, was ich zustande bringe. Ich war auch schon mal besser.

»Was soll das heißen?« Der Typ hinter ihr baut sich zu seiner vollen Größe auf und legt seine Pranke auf ihre Schulter.

Wie eine unter Spannung stehende Stahlfeder fährt sie zu ihm herum und wischt seine Hand weg. »Das soll heißen, ich habe kein Interesse.«

Er ist anscheinend ein Schnellspanner der Firma *Langsam* aus der Abteilung *Schnecke*. Oder er hat keine Ahnung, was eine Abfuhr ist.

»Woher willst du das wissen? Wir haben uns doch noch gar nicht kennengel...«

»Ich weiß nicht, wie ich mich noch klarer ausdrücken kann. Ich habe wirklich kein Interesse, vielen Dank.« Sie bleibt verblüffend höflich.

Das scheint bei ihm jedoch anders anzukommen, da seine Körperhaltung von *entspannt* zu *herausfordernd* wechselt. »Mädchen wie du sollten

froh sein, dass Kerle wie ich sie überhaupt angraben.«

So langsam geht er mir noch mehr auf den Sack als Alec und Nate zuvor.

Ich stelle vorsichtshalber mein Bier auf den Tresen und schalte mich ein. »Dude, du hast die Lady gehört. Also lass es gut sein.«

Er starrt mich an. Eisblaue Augen, ungepflegter Bart und ein aufgeschwemmtes Gesicht. Was für ein Sympathieträger.

»Pass mal auf, Collegeboy: Halt dich aus meinen Angelegenheiten raus, sonst kannst du was erleben!« Seine Stimme klingt verwaschen, er schwankt leicht.

»Gib't's Probleme?« Nate taucht neben mir auf und hinter ihm steht die kleine Blondhaarige.

»Nein, keine Probleme. Der Gentleman wollte sich gerade verabschieden.« Nayeli greift nach ihrer Handtasche, die vor ihr auf dem Tresen liegt und dreht sich wieder zu mir um. »Sorry, dass ich dachte, du gehörst zu ihm.«

Gentleman? Sinn für Humor hat sie jedenfalls. Und damn, ist dieses Mädchen schön ... Arwen aus *Der Herr der Ringe* ist nichts gegen sie.

»Der *Gentleman* verabschiedet sich erst, wenn er bekommen hat, was er wollte. Mein Truck steht auf dem Parkplatz. Komm schon, Squaw, zier dich nicht so. Oder willst du etwa Geld dafür?«

Nayeli wendet sich ihm wieder zu und Nate neben mir spannt sich an.

Ich bin schon längst angespannt.

»Was kapiertst du nicht an dem, was sie sagt?«, fahre ich ihn an.

»Sie *hat* nichts zu sagen. Das scheinst *du* nicht zu kapiieren.«

Bevor einer von uns etwas dagegen unternehmen kann, schnappt er sich Nayelis Arm und zieht sie zu sich.

Das Klatschen der Ohrfeige, die er sich damit einfängt, ist so laut, dass sogar Jake, der Barkeeper, es hinter dem Tresen gehört hat und alarmiert zu uns hinüberblickt.

»Fass mich nicht an!« Mit einem Ruck zieht sie ihren Arm zu sich und tritt einen Schritt zurück, genau auf meinen Fuß. Da sie – so wie ich – lediglich Vans trägt und ein paar Gewichtsklassen unter mir angesiedelt ist, merke ich es kaum.

Zur Sicherheit schiebe ich mich vor sie. Keine Sekunde zu früh, da Holzfällerhemd einen Schritt auf mich zu macht. Er ist kleiner als ich und hat fünfzig Prozent mehr Fettmasse.

»Keine Schlägerei in meiner Bar. Tobt euch draußen aus, wenn es nicht anders geht, aber nicht hier«, mischt sich Jake ein und kommt hinter dem Tresen hervor.

Ein flüchtiger Blick in die Runde zeigt mir, dass sich mittlerweile auch Alec zu uns gesellt hat. Blöderweise sind nicht nur meine Leute aufgetaucht, sondern noch zwei weitere grobschlächtige Typen hinter Mr. Charmebolzen.

»Wenn ein waschechter Kanadier zu einer kleinen Squaw sagt, dass sie mitkommen soll, hat sie das auch zu tun.«

»In meiner Bar werden solche Ausdrücke nicht geduldet. Hier sind indigene Bürger ebenso erwünscht wie alle anderen.« Jake versucht es ein letztes Mal auf die vernünftige Tour, doch ich könnte ihm gleich sagen, dass er das vergessen kann. Der Typ ist derart auf Krawall gebürstet, dass es ihm aus jeder Pore dringt.

»Indigene Bürger? Wir hätten vor Jahrzehnten die kleinen Scheißer in den Internaten besser umerziehen sollen.«

What. The. Fuck?

Nayeli will sich wieder neben mich stellen, aber ich halte sie mit meinem Arm davon ab. Wenn der Gentleman plötzlich zuschlägt, könnte das bei ihrer geringen Körpermasse ernsthafte Schäden zur Folge haben. »Dir ist klar, dass erst vor ein paar Monaten zweihundertfünfzehn Kinderleichen in einem dieser stillgelegten Internate ausgegraben worden sind?«

»Wenigstens etwas. Zweihundertfünfzehn Mäuler weniger, die wir stopfen müssen.«

Mir bleibt die Spucke weg.

»Das reicht. Ich rufe die Cops.« Jake verschwindet hinter den Tresen und schnappt sich ein Handy.

»Was hast du da gerade gesagt?«

Alec legt mir eine Hand auf die Schulter. »Lass es, Josh. Der Typ ist völlig zu.«

»Ist das etwa *deine* Squaw?« Die wässrigen Eisaugen sehen mich feindselig an.

Und ich kann ums Verrecken nicht mehr an mich halten. »Kannst du mal mit dem Squaw-Scheiß aufhören und dir das Maul auswaschen?«

Er grinst hämisch. »Für einen Collegeboy bist du ganz schön mutig.«

»Für einen Truckfahrer bist du ganz schön rassistisch«, knurre ich zurück.

Während die Hand des Gentlemans sich zur Faust ballt und hebt, höre ich Alec hinter mir seufzen. »Here we go ...«

Kapitel 2



Nayeli

Fäuste wirbeln so schnell durch die Luft, dass ich die einzelnen Schläge nicht nachverfolgen kann.

Willow zieht mich am Ellbogen hinter die Bar. Einen der Typen kenne ich sogar. Es ist Alec Hunter, der Pussy-Magnet der Uni. Seine blond gelockte Freundin – dass die zwei ein Paar sind, ist seit Tagen eines der Top-Gesprächsthemen an der Uni und deshalb sogar zu mir durchgedrungen – steht mit zwei weiteren Mädchen neben der Bar und beobachtet ebenso entsetzt wie wir das Geschehen.

»Hört auf mit dem Scheiß! *Alle!*« Die mit den pinken Haaren will sich in die Meute werfen, wird jedoch von einem anderen Mädchen davon abgehalten.

Davon abgesehen sieht es nicht so aus, als bräuchten Alec und seine Freunde Hilfe.

Der Idiot, der mich angebaggert hat, liegt bereits am Boden und die anderen beiden prügeln sich nun mit seinen Freunden herum. Wobei *prügeln* das falsche Wort ist. Sie sind zurückhaltend mit ihren

Schlägen und weichen primär denen der anderen aus.

Die Tür der Bar wird aufgerissen und kracht gegen die Wand. »Jetzt ist Schluss!« Einer der beiden eingetroffenen Cops schnappt sich einen der Trucker, der andere zerrt den verbliebenen von Alec und seinen Freunden weg.

»Was soll der Unsinn?«, verlangt der Cop zu wissen.

Der Gentleman rappelt sich schwer schnaufend vom Boden auf. »Die haben angefangen.«

Ich trete auf die Cops zu. »Das stimmt nicht. Dieser Mann hat mich belästigt und beleidigt, und die drei haben mir geholfen.« So weit kommt's noch, dass sie dafür am Ende Ärger bekommen.

Der Barkeeper springt mir bei. »So ist es. Und ab sofort haben Sie Hausverbot. Verschwinden Sie aus meiner Bar und lassen Sie sich hier nie wieder blicken.«

»Mit dem größten Vergnügen. Ich würde ohnehin nie wieder einen Fuß in deine Drecksbude setzen, bei der Kundschaft, die du hast.«

»Ich glaube, wir haben uns einen Überblick verschaffen können. Roy, du übernimmst die Herren hier, ich kümmerge mich um diese drei.« Der Cop, der zwischen Alec, seinen Freunden und den Gegnern steht, nickt seinem Kollegen zu. Der wiederum bedeutet den Truckern, ihm nach draußen zu folgen.

Der Dreckskerl, der mich beleidigt hat, bedenkt mich mit einem letzten abwertenden Blick, bevor er sich umdreht und den anderen nach draußen folgt.

Solche Blicke kenne ich, deshalb treffen sie mich nicht mehr; zumindest nicht mehr so hart.

»So schnell kann ein Anmachversuch in eine Kneipenschlägerei ausarten«, raunt Alec dem Typen zu, von dem ich irrtümlicher Weise angenommen habe, er gehört zu dem Mistkerl.

Moment. Anmachversuch? *Der* wollte *mich* anmachen?

»Ich konnte doch nicht ahnen, dass dieser Arsch ein Rassist ist«, kommt von ihm zurück.

Verstohlen betrachte ich ihn genauer, als sie dem Cop zu uns an die Bar folgen.

Schätzungsweise eins achtundachtzig groß, breites Kreuz, ausgebleichene dunkelblonde Haare, die ihm wild in die Stirn fallen, kantiger Kiefer, markante Wangenknochen und eine ziemlich gute Rechte, soweit ich es beobachten konnte. Relaxe Klamotten, Jeans, Uni-Hoodie, Vans. Ich könnte wetten, dass er zu Alecs Surferdique gehört. Es würde zu seiner Statur sowie der kleinen Lederhalskette passen, an der ein winziger Haifischzahn baumelt. Er ist sehr attraktiv. Doch was viel wichtiger ist: Er macht einen offenen, sympathischen Eindruck.

Alecs Freundin verschwindet in einer kurzen Umarmung von Alec.

»Alles okay bei euch?« Das Mädchen mit den pinken Haaren legt ihre Hand auf die Schulter des Kettchenträgers.

Bis auf derangierte Klamotten und zerzauste Haare scheint keinem der drei etwas zu fehlen. Zum Glück. Schlimm genug, dass sie meinetwegen angegriffen wurden.

»Hey Lee«, begrüßt Willow sie.

Ich sehe erstaunt zu ihr.

»Willow! Sorry, ich habe dich in der ganzen Aufregung nicht gesehen.« Lee nickt uns beiden zu.

»Ihr kennt euch?«, stellt der Typ, der für mich in die Bresche gesprungen ist, Lee die Frage, die auch mich interessiert.

Das erste Mal habe ich die Gelegenheit, mich auf seine Augen zu konzentrieren. Die Farbe ist schwer zu definieren. Grün? Oder doch blau? Sie haben die gleiche Farbe wie der Pazifik, wenn das Sonnenlicht hindurchscheint.

»Wir sind in einem Kunstkurs.«

»Ohne Ihr Unitreffen stören zu wollen, aber kann mir jemand sagen, was genau passiert ist?« Stimmt. Der Cop ist auch noch da.

»Ladys first.« Freundlich nickt mir der Surfer zu.

Also fasse ich für den Polizisten eines der letzten vielen rassistischen Aufeinandertreffen in meinem bisher nicht allzu langen Leben zusammen.



»Wollt ihr euch zu uns setzen?«, bietet Lee Willow und mir an und nickt in Richtung eines langen Tisches im hinteren Teil der Bar, auf dem ein Kuchen mit heruntergebrannten Kerzen steht.

»Klar, warum nicht?« Will hakt sich bei mir unter und zieht mich mit sich.

Dank der Vorstellungsrunde, die dem Cop geschuldet ist, kenne ich jetzt ihre Namen. Ich werde sie auch nicht vergessen, ebenso wenig wie ihre Gesichter oder Stimmen. Ich habe ein Gedächtnis wie ein Elefant. Das war schon immer so.

Joshua Richardson, sein Kumpel Nathaniel sowie Naomi und Zoey folgen uns.

Aus den Augenwinkeln sehe ich Alec, der noch ein paar Worte mit dem Barkeeper wechselt.

»Sehe ich das richtig, dass wir alle an der Uni in Nanaimo sind?«, erkundigt sich Nathaniel und lehnt sich mit einem frischen Bier in der Hand auf seinem Stuhl zurück.

Willow nickt. »Sieht so aus. Ich bin bei Lee im Kurs. Du hast Forensik belegt, oder?«

»Yep. So wie Josh.«

»Und du?«, fragt Lee mich.

»Kriminologie. Ich bin mit Alec im selben Kurs.«

Sie lacht. »Ich wittere ein Dreamteam. Zwei Forensiker und zwei Kriminologen. Falls ihr jemals zusammen eine Detektei gründen solltet, könnten Willow, Zoey und ich ein paar Gemälde beisteuern, beziehungsweise euch beim Innendesign unterstützen.«

»Ich schätze, wir sollten wohl erst unser Studium abschließen. Wobei mir die kriminelle Energie der letzten achtundvierzig Stunden eigentlich erst einmal reicht.« Nathaniel stellt sein Bier mit einem vernehmlichen Knall auf den Tisch.

»Der letzten achtundvierzig Stunden?« Neugierig blicke ich zu Joshua – besser gesagt, Josh. »Kommt ihr öfter in solche Situationen?«

»Nicht unbedingt in *solche* Situationen. Aber seit Kurzem in andere, die nicht minder unangenehm sind.«

Naomi seufzt. »Das hast du sehr vornehm formuliert.«

»Was habt ihr zu feiern?«, fragt Willow und deutet auf den Kuchen.

Zoey lächelt sie an. »Ich habe heute Geburtstag.«

Holy Spirits, das auch noch ...

»Tut mir ehrlich leid, ich hoffe, der Vorfall eben hat euch nicht die Party versaut«, sage ich zerknirscht. Jetzt ist er mir noch unangenehmer, falls das überhaupt möglich ist.

Sie macht eine wegwerfende Handbewegung. »Keine Sorge, da müsstest du dich mehr

anstrengen. Das haben vor dir schon andere versucht.«

Ich blicke zu Alec. »Langsam werde ich neugierig.«

»Lass mal. Das ist keine Konversation für ein gemütliches Get-together.«

Durch seine Antwort lässt meine Neugierde nicht unbedingt nach, doch es ist offensichtlich, dass sie nicht darüber sprechen wollen.

»Jedenfalls: Happy Birthday, Zoey.« Ich nicke ihr zu und wende mich dann an die Männer der Runde. »Vielen Dank, dass ihr mir alle geholfen habt. Ich weiß das wirklich sehr zu schätzen.« Das ist selten der Fall, wenn so etwas passiert. Die meisten Leute sehen weg.

Josh schüttelt wütend den Kopf. »Mir tut es leid, dass der Typ dich so übel beschimpft hat.«

»Manche Menschen haben den Knall nicht gehört. Intolerante Schweine gibt es überall.« Lee legt den Arm um Zoey und zieht sie an sich; sie sehen aus wie ein Pärchen.

»Jake kannte ihn, er war anscheinend vorher schon ab und zu hier. Aber das *Sharks* ist zum Glück nicht seine Stammkneipe. Das hätte sich jetzt so oder so erledigt«, wirft Alec ein.

Josh schnaubt. »Ihm Hausverbot zu erteilen, ist das Mindeste.«

Josh wird mir immer sympathischer. Es ist lieb von ihm, wie sehr er sich über den Mistkerl aufregt; er scheint ein anständiger Kerl zu sein. Das ist er sowieso, ansonsten hätte er mir nicht geholfen. Ich kann kaum glauben, dass so jemand

wie er so jemanden wie mich tatsächlich anmachen wollte.

»Was haltet ihr von einer Runde Dart? Jeder Studiengang bildet ein Team«, schlägt Alec vor und lenkt damit vom Thema ab, wofür ich ihm dankbar bin.

»Na toll. Dann bin ich eine One-Woman-Show, oder wie?« Naomis Augenbrauen wandern unter ihre hellblonden Löckchen.

»Was studierst du?«, fragt Willow sie.

»Umweltwissenschaften.«

»Du kommst zu uns. Lee, Zoey und Willow sind zu dritt, Josh und Nate zu zweit und wir gehen mit Nayeli ins Team«, beschließt Alec.

»Das ist unfair. Ihr seid alle zu dritt und wir nur zu zweit«, empört sich Josh.

»Dafür seid ihr besser.«

»Woher willst du das wissen? Wer weiß, was Nayeli so drauf hat?« Josh zwinkert mir zu und lächelt.

Unglaublich. Er scheint tatsächlich Interesse an mir zu haben.

Ich seufze innerlich.

Wenn ich fair wäre, würde ich ihm sagen, dass ich mich zwar sehr geschmeichelt fühle – das tue ich wirklich –, doch dann müsste ich ihm sagen, dass es nichts bringt. Weil Beziehungen mich noch nie irgendwohin gebracht haben. Und Sex sowieso nicht. Nicht, dass ich von beidem bisher viel hatte.

Und danach würde ich ihm sagen, dass ich noch nie in meinem Leben Dart gespielt habe.

Aber ich unternehme nichts dergleichen, sondern erwidere seinen Blick.



»Was ist mit einer Anzeige? Solche Mistkerle haben einen Schlag vor den Bug verdient.« Lee sieht mich fragend an, als wir vom *Sharks* im herbstlich-nächtlichen Sprühregen zu den Wohnheimen laufen.

Willow neben mir lacht leise. »Ist euch nichts aufgefallen?«

»Lass es gut sein, Will«, sage ich. Ich will kein größeres Fass aufmachen, als heute Abend ohnehin schon geöffnet wurde.

»Was aufgefallen?«

Josh, der schräg hinter mir läuft, brummt missmutig: »Scheiße. Der Cop hat Nayeli noch nicht einmal gefragt, ob sie Anzeige erstatten will.«

Bingo. Wenigstens ist es das erste Mal, seit ich hier lebe, dass die Cops in einer Sache gerufen werden mussten, die mich betrifft.

»Du könntest trotzdem, wenn du wolltest. Wir könnten als Zeugen aussagen ...«, setzt Alec, der mit Naomi im Arm vor mir geht, an, doch ich wiegle ab.

»Das ist lieb von euch, aber ihr habt schon genug getan. Außerdem würde es zu nichts führen.«

»Passiert dir so etwas öfter?«, will Josh wissen.

Willow dreht sich zu ihm um. »Schau sie dir doch an. Was glaubst du denn?«

Ich drücke meine Fingernägel in ihre türkisfarbene Daunenjacke. *Hör auf damit.*

Ihr Kopf ruckt zu mir herum. *Was denn? Stimmt doch.*

Alec deutet auf die Wohneinheiten, die in diesem unwirtlichen Wetter kaum zu erkennen sind. »Wir müssen nach links.«

Ich nicke flüchtig in die Richtung unseres Wohnheims, als wir alle auf dem Campus stehenbleiben. »Dann trennen sich unsere Wege, wir müssen nach rechts.«

Josh blickt leicht auf mich hinunter. »Es war schön mit euch. Vielleicht können wir das ja mal wiederholen?«

Aus den Augenwinkeln kann ich sehen, wie Willow in Nates Richtung schielt. Dieses Mal graben sich *ihre* Finger in *meinen* Unterarm.

Mein Einsatz.

»Ja, das wäre nett. Man sieht sich.« Ich lächle freundlich in die Runde und ziehe Willow am Arm mit mir.

»Du scheinst es Josh angetan zu haben«, stellt sie fest, sobald wir außer Hörweite sind.

»Und Nate hat's dir angetan, hm?«

»Kann schon sein. Lenk nicht ab. Noch mal zu Josh: Er ist süß, das musst du zugeben.«

»Mhm.«

»Gott, Neli ... ich will ein *einziges* Mal erleben, dass du dich Hals über Kopf verknallst.«

Ja. Ich auch.

Kapitel 3



Josh

»Was haltet ihr von ihr?« Ich blicke in die Runde, während ich mein Sandwich aus der Verpackung pule.

»Von wem?« Alec blickt stirnrunzelnd zu mir. Ich verdrehe die Augen. »Dem Weihnachtsmann.«

»Er ist ein dicker alter Mann mit haarigen ...«

»Klappe! Sofort! Sonst zerstörst du mir meine Kindheitsfantasien«, fährt Lee energisch dazwischen und pustet in ihren Kaffee.

Draußen ist es heute zur Mittagszeit schon derart grau, dass es sicher um fünf Uhr nachmittags stockdunkel sein wird. Nate war gestern noch auf einen Absacker bei mir, dementsprechend müde bin ich heute. Wenigstens ist Freitag, was bedeutet, dass das Wochenende vor uns liegt.

»Nayeli scheint zurückhaltend zu sein«, sagt Naomi nachdenklich. »Sie ist wohl eher der stillere Typ.«

Ja, das ist mir auch aufgefallen. Nicht verschlossen oder ablehnend, sondern reserviert.

Nate grinst mich an. »Das ist so typisch für dich.«

»Was?«

»Nur du kriegst es hin, dich auf der Stelle und volles Rohr zu verknallen.«

Ich zucke mit den Schultern. »Na und? Ich steh dazu.« Ein großer Happen des Sandwiches landet in meinem Mund.

»Du kennst sie doch nicht mal«, stellt Alec treffend fest.

»Du kanntest Naomi auch nicht und wie lange hat es gedauert, bis du in sie verschossen warst?«, mümmle ich.

Diesmal verdreht Alec die Augen. »Schon gut.«

Naomi sieht ihn fragend an. »Wieso? Wie lange hat es gedauert?«

Ich bin so freundlich und beantworte ihr die Frage. »Er stand schon auf seiner Geburtstagsparty auf dich.«

»Echt?« Naomis Gesicht beginnt zu leuchten.

»Verräter«, knurrt Alec in meine Richtung, als Naomi ihm einen Kuss auf die Wange drückt.

»Ich kann's nicht fassen, dass sie genauso lange wie wir hier ist und ich sie noch nie gesehen habe.« Ich hätte mich sofort daran erinnert. Der Blitz hat mich gestern so brutal getroffen, dass ich immer noch lichterloh wie ein mit Spiritus getränkter Heuballen in Flammen stehe.

»Über siebzehntausend Studenten gibt es hier. Da kann man schon mal eine übersehen«, sagt Nate.

Das stimmt schon, aber das ich ausgerechnet *sie* übersehen habe? Kaum zu glauben.

Alec schnappt sich seinen Rucksack. »Ich glaube, sie ist nicht so der Partygänger. Ich habe sie zumindest bisher auf keiner Feier gesehen. Das wundert mich aber auch nicht.«

Irritiert blicke ich ihn an, als er aufsteht. »Wieso nicht?«

»Sie war bisher in Kriminologie die Jahrgangsbeste. Diese Frau ist ein wandelndes Wikipedia. Ganz egal, welche Fragen der Prof stellt, ich habe es noch nie erlebt, dass sie keine Antwort darauf hatte. Ich schätze, sie lernt jede freie Minute.«

»Eine zweite Nancy Drew?“ Sie gefällt mir immer besser.

»Sieht so aus. Ich muss. Kriminologie und so. Soll ich ihr etwas ausrichten?«, frotzelt Alec und drückt Naomi kurz an sich.

»Yep. Frag sie nach ihrer Nummer.«

Alec lacht. »Das machst du schön selbst.«

Einen Versuch war es wert.

»Bis später, Leute.« Alec dreht sich um und verlässt mit langen Schritten die Cafeteria.

»Das war ganz schön krass gestern.« Lee zwirbelt nachdenklich an ihrem Pferdeschwanz. »So direkt habe ich Rassismus noch nicht erlebt.«

»Kein Wunder, du bist ja auch weiß«, gibt Naomi zu bedenken.

»Schon klar, doch wir leben im einundzwanzigsten Jahrhundert. Da sollte man

meinen, dass unsere Regierung dieses Problem langsam, aber sicher im Griff hat.«

»Unsere Regierung hat diesbezüglich verkackt, wenn du mich fragst. Und nicht nur unsere. In den USA sieht es nicht besser aus, von den Aborigines in Australien fang ich gar nicht erst an. Die hatten dort auch diese Umerziehungsanstalten für die Kids der Natives.« Ich öffne meine Coke-Dose mit einem leisen Klicken. »Die meisten Länder haben, was ihre Ureinwohner angeht, verkackt. Das scheint der Lauf der Geschichte zu sein.«

»Aber warum?«

»Weil es um Geld und Macht geht. Und der Schwächere war bisher eben der Ureinwohner, dem man das Land unterm Hintern weggezogen hat. So läuft das doch überall.«

Lee seufzt. »Ist das deprimierend. Gott, und an diese Umerziehungsanstalten darf ich gar nicht denken. Ich hätte fast gekotzt, als ich im Fernsehen einen Bericht über die Leichen der Kinder, die sie im Mai ausgebuddelt haben ...« Sie bricht ab und klappt ihren Mund zu. Und wieder auf. Und wieder zu. Dann schüttelt sie den Kopf. Mehr muss sie dazu nicht sagen, wir wissen auch so, was sie meint. Manche Dinge sind so grausam, dass die eigene Vorstellungskraft es einem verbietet, über sie nachzudenken.

»Ich will nicht wissen, wie es sich anfühlt, auf der anderen Seite zu sein.« Ich nehme einen tiefen Schluck.

»Bestimmt nicht schön«, meint Nate.

Naomi schüttelt ungläubig den Kopf. »Dass der Cop sie nicht einmal gefragt hat, ob sie Anzeige erstatten will, hat mich echt erschüttert.«

»Weil er vermutlich weiß, dass es nichts bringt«, sage ich.

»Muss das frustrierend für sie sein.«

»Ganz sicher. Jetzt lasst uns über etwas Schönes sprechen: die Pläne fürs Wochenende zum Beispiel.« Ich blicke in die Runde.

»Uff, also ... ich habe einen Haufen zu büffeln, deswegen bin ich raus.« Naomi bindet sich ihre Locken nach hinten.

»Zoey und ich wollten heute nach Campbell River fahren und das Wochenende bei ihren Eltern verbringen. Dann können wir dort auch ins Museum«, antwortet Lee.

»Wissen ihre Eltern, dass ihr ein Paar ...«

Ihr Lachen unterbricht meine Frage. »Nein, noch nicht. Es ist aber in Ordnung. Sie muss sich selbst erst an die neue Situation gewöhnen.«

Naomi runzelt die Stirn. »Macht dir das nichts aus?«

»Was?«

»Dass sie nicht zu euch steht?«

»Sie steht zu uns, doch es ist ihre Entscheidung, wann sie mit ihren Eltern darüber spricht. Rom wurde auch nicht an einem Tag erbaut, und anders als Alec bin ich der Typ, der anderen Menschen Zeit lässt.« Sie schmunzelt verschmitzt.

Naomi grinst. »Schade, dass er das nicht gehört hat.«

»Keine Sorge, das hat er in letzter Zeit oft genug von mir zu hören bekommen.«

Darauf wette ich. Lee ist kein Mensch, der mit seiner Meinung hinterm Berg hält. Sie ist zwar extrem sensibel, aber genauso direkt. Es ist nur einer der Gründe, warum sie so eine gute Freundin ist.

Ich wende mich an Nate. »Was ist mit dir? Bist du auch raus?«

»Ich weiß es noch nicht. Mal sehen.« Er blickt auf seine Armbanduhr. »Eigentlich wollte ich Willow fragen, ob sie Lust auf Kino hat.«

Scheiße.

Es sieht fast danach aus, als ob dieses Wochenende nichts weiter ...

Moment. Was?

»Die Nayeli-Willow?« Das hat er gestern Abend bei unserem Absacker mit keinem Wort erwähnt.

»Yep. Wir haben gestern Nummern ausgetauscht und ich wollte ihr später schreiben.«

Ich starre ihn an. »Willow und du?«

Seine Augenbrauen schießen nach oben. »Warum nicht?«

»Wehe, Nate. *Wehe!*«

»Was wehe?«

»Du weißt genau, was ich meine.«

Lee rollt genervt mit den Augen. »Komm, Barbiegirl, wir verschwinden.«

Naomi blickt sie ungläubig an. »Spinnst du? Jetzt wo's interessant wird?«

»Glaub mir: Den zwei beim Zoffen zuzusehen ist nicht interessant, sondern ermüdend. Ich habe es oft genug getan.« Mit diesen Worten zieht sie Naomi an ihrem Arm nach oben. »Bis später, Leute. Und zankt euch nicht wie die Waschweiber, wenn's geht. Das ist jedes Mal peinlich.«

»Halt die Klappe, Lee.«

»Du mich auch, Lion.« Sie wirft mir einen Handkuss zu und schwebt mit Naomi aus der Cafeteria. Wie sie auf diesen bescheuerten Spitznamen für mich gekommen ist, weiß ich bis heute nicht.

»Dude, ich werde dir das mit Nayeli sicher nicht versauen, nur weil ich mich mit Willow ...«, setzt Nate an, doch ich unterbreche ihn unwirsch.

»Das hast du letztes Mal auch gesagt, weißt du noch? Du hast der Kleinen nicht nur das Herz gebrochen, sondern noch dazu darauf herumgetrampelt, als wärst du ein verfluchter Traubentreter und sie die Traube!«

»Das ist schon länger her und unglücklich gelauf...«

»Unglücklich?«

»Gut, ich habe Scheiße gebaut. Aber nicht nur ich. Du weißt nicht alles, was damals abgelaufen ist.«

Ich sehe ihn überrascht an. »Was soll das heißen?«

Nate macht eine wegwerfende Handbewegung. »Ist egal. Es geht keinen etwas an. Und bevor du fragst: Nein, dich auch nicht. Lass es gut sein.«

Ich kenne Nate gut genug, um zu wissen, dass es nichts bringen würde, nachzubohren. Ich habe es oft genug versucht, und er hat mich genauso oft auflaufen lassen.

»Wie du meinst. Es war jedenfalls das letzte Mal, dass wir beide gleichzeitig zwei Mädchen hatten, die miteinander befreundet waren, was brutal in die Hose gegangen ist. Das musst du zugeben. Und dass Willow und Nayeli Freundinnen sind, ist offensichtlich. Ich habe keinen Bock, dass du mir das mit Nayeli versaut, weil du Willow nur ficken willst.«

»Wer sagt, dass ich sie nur ficken will?«

»Komm schon. Nach Tasia ist keine nachgerutscht. Und nachdem du sie abgeschossen hast, hat Lilly mich nicht mehr mit der halben Arschbacke angeschaut.«

»Ich habe dir damals schon gesagt, dass ich das auch nicht kapiert habe und es mir leidgetan hat.«

Ich blicke zweifelnd in seine undurchdringlichen, dunkelbraunen Augen. »Sei fair, Nate. Mehr verlange ich nicht. Denn Nayeli ist ... puh.« Um eine genauere Beschreibung drücke ich mich herum, ich weiß selbst noch nicht, was sie ist. Ich weiß nur, dass ich es unbedingt herausfinden will.

Er schmunzelt. »Werde ich sein. Und du bist völlig bekloppt, Dude.«

»Wieso?«

»Wie kann man sein Herz nur immer so schnell vergeben?«

Ich zucke mit den Schultern. »Ich schätze, ich habe ein Herz, das gesund genug ist, um es schnell vergeben zu können.«

Diesmal starrt *er mich* an, während ein kleiner Schatten über sein Gesicht fliegt. »Autsch.«

Ich mustere ihn prüfend. »Wieso Autsch?«

So schnell der Schatten aufgetaucht ist, so schnell ist er wieder weg. »Nichts. Passt schon.«

»Warum erzählst du mir nicht, was damals mit Tasia und dir ...« Doch ich komme nicht weit.

»Lass es, Josh. Okay?«

Ergeben hebe ich die Hände. »Angekommen.« Wie gesagt, ich weiß, es bringt nichts, nachzubohren. Genauso gut könnte ich meine Zähne in einen Granitblock rammen.

»Komm schon, wir müssen auch langsam.« Nate schlägt mir freundschaftlich auf die Schulter, als er aufsteht.

Ich schnappe mir meinen Unirucksack und folge ihm in die nächste Forensik-Vorlesung, während meine Gedanken Karussell fahren.

So viel Scheiße ist in den letzten Tagen passiert. Wir haben uns alle eine kleine Verschnauftpause verdient, auch Nate und ich. Mal sehen, ob Willow und Nayeli nur eine willkommene Abwechslung sind oder mehr. Wenn es nach mir ginge, würde ich mir bei Nayeli definitiv Letzteres wünschen.

Kapitel 4



Willow

Als ich auf den Kriminologie-Hörsaal zulaufe, um Nayeli abzuholen, sehe ich sie schon von Weitem davorstehen. Und neben ihr ...

Sieh mal einer an.

Wusste ich es doch, dass Josh einen Narren an ihr gefressen hat. Kein Wunder. Denn abgesehen davon, dass Nayeli eine Intelligenzbestie ist, ist sie eine gottgegebene Schönheit. Beides leugnet sie konsequent. Vermutlich ist das einer der vielen Gründe, warum ich sie so liebe. Bescheidenheit ist eine Tugend, die viel zu selten ist, vor allem in unserem Alter.

Was Josh, der sie gestern mit seinen Blicken beinahe aufgefressen hätte, angeht: Er sowie die ganze Clique um ihn herum wirkt geerdet. Natürlich. Nicht so abgehoben wie viele hier auf dem Campus, gerade die mit reichem Background. Naomi scheint eine von ihnen zu sein. Die Klamotten, die sie trägt, sind teuer. Ihre Winterjacke von *Canadian Goose* zum Beispiel. Dafür müsste ich locker vier Monate sparen. Doch auch sie wirkt ganz normal.

Und Lee? Ich kannte sie schon vorher aus meinem Kunstkurs. Diese Frau kann malen wie keine andere. Sie malt nicht nur, sondern schafft es, die Seelen der Menschen und Dinge einzufangen. Ja. Der Dinge. Ich hatte auch keine Ahnung, dass ein Apfel eine Seele haben kann. Ein blöder Apfel. Wäre ich ein neidischer Mensch, würde ich zum grünen Monster mutieren, sobald ich ihre Bilder sehe. Das bin ich aber nicht, sonst hätte ich auch Nayeli längst erschossen.

Und Nate?

Er ist die Maskulinität in Person: groß gewachsen, kurz geschnittene pechschwarze Haare, muskulöser Körperbau – zumindest, was ich davon unter seinem Pulli ausmachen konnte, den er gestern getragen hat –, dunkelbraune Augen, die verflixt sexy funkeln können ...

Oh, là, là.

Meine letzte Beziehung ist ein paar Monate her, Mason lebt nach wie vor nur wenige Wohnzimmer weiter. Aber das ist okay, wir sind im Guten auseinandergegangen. Ich weiß selbst nicht, wie es passiert ist, doch irgendwann ist uns beiden auf halber Strecke die Puste ausgegangen. Glücklicherweise ist es mit nicht weiter nennenswertem Herzschmerz einhergegangen. Und als wir gleichzeitig beschlossen haben, getrennte Wege zu gehen, haben wir festgestellt, dass wir ohnehin nur noch Freunde gewesen waren; und wir sind es noch. Er ist ein richtig feiner Kerl, doch für mich

mittlerweile so attraktiv wie ein Plüschtier für Gru. Yep. Ich bin ein Minion-Fangirl.

Nate hingegen ... wie gesagt: Oh, là, là.

Aber ich schweife ab. Nayeli. Sie ist meine beste Freundin, seitdem sie, als wir beide zehn waren, in mein Leben geplatzt ist.

Ich komme aus Victoria, Nayeli ursprünglich aus den USA. Ihr Vater, der ebenfalls in Victoria lebt und wie ich ein Local ist, hat sie nach einer absoluten Totalkatastrophe bei sich aufgenommen. Ich habe mich lange Zeit gefragt, warum Nayeli nicht schon viel früher zu ihm gezogen ist. Hätte sie das getan, wäre es nie zu eben dieser Katastrophe, die seitdem ihr Leben bestimmt, gekommen.

Ihre Kultur war mir damals fremd. Sie ist es noch, wenn auch nicht mehr so sehr wie anfangs. Doch mittlerweile kann ich verstehen, warum sie dieses Leben nicht bevorzugt hat; das westliche Leben. Und das, obwohl sie unter ärmsten Bedingungen aufgewachsen ist. Vor allem, weil ich immer wieder und hautnah die Anfeindungen, denen sie viel zu oft ausgesetzt ist, mitbekomme.

Früher habe ich mir über so etwas nie Gedanken gemacht: Hautfarbe; Rasse; Rassismus. Aber da war ich auch noch ein Kind. Nayeli hat mich, ohne es zu wollen, in diesem Punkt schnell erwachsen werden lassen.

»Hey«, sage ich, als ich bei Nayeli und Josh angekommen bin.

Nayeli sieht mich erleichtert an, während Josh mich anstrahlt wie eine Leuchtrakete am

Silvesterabend. Dieser Typ ist so offensichtlich in Nayeli verschossen, dass ich nicht weiß, ob ich mich für ihn freuen oder ihm lieber einen Eimer Eiswasser reichen soll. Ich befürchte, Letzteres wird er früh genug brauchen, wenn sie sich so verhält wie sonst immer. Sie ist ein sehr spezieller Mensch, den ich vermutlich genau deshalb über alles liebe.

»Hi Will.« Nayeli hakt sich bei mir unter. Zu schnell. Zu überfordert.

Ich lege meine Hand auf ihre, die meinen Unterarm traktiert. *Ruhig Blut.*

Sie blickt scheinbar cool auf mich hinunter. *Bin ich immer.*

Ich grinse sie an. *Klar doch.*

»Dann bis heute Abend?«, fragt Josh sie.

»Ja. Acht Uhr, richtig?«

»Yep. Ich hole dich ab.« Mit einem Zwinkern verabschiedet er sich von ihr und nickt mir freundlich zu. Dann dreht er sich um und schlendert den Flur in Richtung Ausgang davon.

Nein. Er schlendert nicht, er schwebt.

Ich lache.

»Hör auf damit«, zischt Nayeli mir zu, während sie mich zu unserem Wohnblock zieht.

»Josh ist so was von in dich verknallt ... der muss ja beinahe breitbeinig gehen, damit er sich nicht verletzt.« Ich schnappe nach Luft, als sie ihren Arm unter meinem hervorzieht und mir in die Seite boxt. »Hey, womit habe ich das denn verdient? Ich sage nur die Wahrheit!«

»Holy Spirits, Will, was mach ich jetzt bloß?« Ihre Stimme klingt so verzweifelt, dass ich erneut lachen muss.

»Wieso hast du Ja zu einem Date gesagt, auf das du keinen Bock hast?«

»Das ist es nicht. Ich habe schon Bock, mein letztes Date ist ewig her. Aber du weißt doch, wie das bei mir immer läuft: Ein bisschen Gerede, ein bisschen Geknutsche, über-die-Laken-rutschen, maximal ein paar Wochen Beziehung und das war's.« Sie blickt mich an. Und diesmal so bedrückt, dass mir weiteres Lachen im Hals stecken bleibt. »Dazu sage ich nur: Been there, done that und Haken dahinter. Deshalb glaube ich nicht, dass es zu irgendetwas führen würde.«

»Wow, Neli ... tu mir einen Gefallen und mach nie Werbung für Sex oder Beziehungen. *Pornhub* und *match.com* würden sofort bankrottgehen.«

»Ha, ha.« Sie hakt sich wieder bei mir unter.

»Warte erst mal ab. Der Richtige war noch nicht dabei, ganz einfach. Ansonsten würdest du anders darüber reden. Du vergräbst dich immer viel zu sehr im Studium. Entspann dich mal ein bisschen, der Rest kommt von allein.« Ich drücke ihren Arm. Sie ist immer viel zu ernst, zu fokussiert, zu fleißig. Eben sehr speziell.

»Vermutlich hast du recht«, seufzt sie leise.

Na bitte. Geht doch.

Kapitel 5



Nayeli

Seit Josh mich vor dem Hörsaal abgefangen hat, kribbelt es seltsam in meinen Fingerspitzen. Als wären sie eingeschlafen und kurz darauf wieder aufgewacht. Komisch. Ich kann mir nicht erklären, woher das kommen könnte.

»Schau mal.« Willow steht von ihrem Bett auf, hält mir das Handy-Display unter die Nase und strahlt dabei wie eine Supernova.

»*Lust auf Kino?*«

»Von wem ist ... ah. Nate?«

»Yep. Es sieht fast so aus, als hätten wir beide ein Date.«

»Nur, dass er mit dir ins Kino will. Josh möchte mit mir ins Diner.« Ich schlüpfte in meine Jeans und krame nach einem Wollpulli, bis mir schlagartig ein Gedanke kommt. »Wir könnten ja ein Doppeldate daraus machen!«

Willow erstickt meine Idee unmittelbar im Keim. »Vergiss es. Wir müssen uns erst einmal beschnuppern und das sollte jede für sich tun.«

»Spielverderber.«

Sie lacht. »Schisser.«

Doofe Nuss.

Die Zungenspitze zwischen die Lippen geklemmt, tippt sie eifrig mit ihrem Finger auf dem Touchscreen herum. Ihre blonden schulterlangen Haare fallen ihr dabei immer wieder ins Gesicht. Unbewusst klemmt sie sie hinters Ohr. Das macht sie ständig. Es ist ein kleiner Tick von ihr.

Sie sieht sehr jung aus für ihr Alter – dreiundzwanzig, so wie ich auch –, was unter anderem an ihrer Körpergröße liegt. Im Gegensatz zu mir ist sie einen guten Kopf kleiner, ich hingegen bin mit meinen eins siebzig der klassische Durchschnitt. Volle Wangen, eine kleine Nase bedeckt mit Sommersprossen und grüne Augen mit kleinen braunen Sprenkeln darin runden das kindliche Bild ab. Doch sobald man sie im Bikini sieht, wird einem klar, dass sie mit einem Kind nichts mehr gemein hat.

Ich schiele verstohlen auf ihre Oberweite, die in einem roten Shirt mit V-Ausschnitt steckt.

Sie grinst mich frech an. »Du schaust auf meine Brüste, als hättest du gern etwas davon ab.«

In Überschallgeschwindigkeit werde ich rot.

Sie ist immer so unverblümt. Frei Schnauze. Ich bin das nicht. Ich wäre es gerne, doch ich bin es nicht.

Jetzt lacht sie wieder. »Gott, Neli ... dass du bei so etwas jedes Mal rot wirst.«

»Es kann ja nicht jeder so direkt sein.«

»Direkt?«

»Ja. Was Körperliches angeht. Du rennst zum Beispiel ständig nackt vor mir herum, anstatt dich schnell anzuziehen«, versuche ich zu erklären und spüre, wie mir das Blut noch mehr ins Gesicht schießt.

Sie sieht mich plötzlich erschrocken an. »Stört dich das?«

Mist, das hätte ich anders formulieren sollen.

»Nein, natürlich nicht. Ich meinte damit nur, dass du eben sehr offen bist«, rudere ich zurück.

Sie kommt auf mich zu und sieht mir ernst in die Augen. »Sicher? Denn wenn es dich stört ...«

»Nein, Will, wirklich nicht. Es stört mich ganz und gar nicht. Es kann zwar nicht jeder so offen sein wie du, aber es kann auch nicht jeder so prude sein wie ich.«

Sie lächelt mich verschmitzt an, als sie mir die Hände auf die Schultern legt. »Es ist doch nicht schlimm, ein wenig prude zu sein. Jeder so, wie er sich wohlfühlt.«

Wenn ich mich damit bloß wohlfühlen würde

...

»Und so prude bist du auch nicht, sonst wärest du immer noch Jungfrau.«

Ach ja? Sie sollte meine Multitasking-Fähigkeit nicht unterschätzen.

»Es gibt nichts Genialeres als einen Orgasmus, findest du nicht?«

»Sicher.« Anscheinend habe ich mich nicht so überzeugt angehört, wie es meine Absicht war, denn Wills Augen weiten sich mit einem Schlag.

»Du bist doch dabei schon mal gekommen, oder?«

»Wobei wohin gekommen?« Ah ... jetzt kapiere ich es.

Öhm ...

Willow starrt mich an.

»Nein!«, entfährt es ihr. »Du bist noch nie beim Sex gekommen?«

»Äh ...«

»Gott, Neli! Über so etwas musst du doch mit mir reden!«

»Bist du verrückt? Das ist total privat.«

»Schon klar, aber wir reden sonst auch über alles. Und gerade über so etwas kannst du mit mir sprechen. Quasi von Frau zu Frau. Das weißt du doch.«

Ja, weiß ich.

Mein Gesicht fühlt sich extrem heiß an.

Will schubst mich energisch an den Schultern aufs Bett und setzt sich neben mich.

»Du weißt, dass es nicht tragisch ist, wenn du dabei noch nie gekommen bist, oder?«, beginnt sie mit mir das Gespräch zu führen, das ich mit meiner Mutter vermutlich vor zehn Jahren hätte führen sollen.

Holy Spirits, bitte nicht!

»So wie du gerade reagiert hast, ist es das aber anscheinend schon«, murmle ich.

Sie hat recht. Vielleicht ist es wirklich nicht verkehrt, wenn ich mit ihr darüber spreche, auch wenn es mir unangenehm ist.

»Sorry, so war das nicht gemeint. Ich war kurzzeitig nur erstaunt, dass du mit mir noch nie darüber gesprochen hast. Ich dachte, bei dir läuft an dieser Front alles gut.«

Nein, das tut es nicht. Und ich habe nicht den blassesten Schimmer, wieso. Das ist ja das Problem. Irgendetwas stimmt nicht mit mir.

»Okay. Fangen wir von vorne an.«

Dieses Gespräch werde ich nicht überleben ...

»Machst du es dir selbst?«

Jetzt starre *ich sie* an.

»Ich schon. Typen tun es ständig, wieso sollte das bei uns anders sein? Eventuell machen wir es nicht ganz so oft, das könnte sein. Aber es ist die beste Art, herausfinden, was einem gefällt.«

Peinlich. Mir ist das alles so unfassbar peinlich.

Ich schiele auf meine Hände, die in meinem Schoß gefaltet sind.

»Also machst du es dir?«

Ich zwingen mich zu nicken.

»Und kommst du dabei?«

Ich verdrehe die Augen. Seltsam eigentlich, dass sie nicht brennen. Ich habe das Gefühl, mein ganzer Kopf wurde mit Kerosin überschüttet und angezündet.

Wieder nicke ich.

»Das ist schon mal super. Dann weißt du ja, du *kannst* kommen.«

Feuer! Kann mich bitte jemand löschen?

»Und die Typen, mit denen du bisher Sex hattest, haben sie es ähnlich gemacht wie du? Dich dort gestreichelt und so weiter?«

Ich stütze meine Ellbogen auf die Knie und vergrabe den Kopf in meinen Händen. Auf diese Weise sieht sie wenigstens mein Gesicht nicht.

»Ja.«

»War es schön?«

»Ja, aber das war's auch schon. Ich bin dabei nie du-weißt-schon-was.«

»Dann haben sie es entweder nicht richtig gemacht oder du hast ihnen nicht genügend vertraut, um dich fallen lassen zu können. Das muss auch erst einmal gelernt sein. So etwas kann man aber üben.«

Ich schiele zwischen meinen Fingern hindurch in ihre Richtung. »Wie soll das funktionieren?«

»Indem man mit dem Mann darüber spricht oder ihm zeigt, was einem gefällt.«

»O Gott, Will! Ich sterbe ja schon bei unserem Gespräch, wie soll ich das dann mit einem Mann führen können?«

»Dass du es mit mir führst, ist doch schon mal eine gute Übung.« Sie lächelt mich aufmunternd an, während ich mich frage, warum ich mich immer noch nicht selbst entzündet habe. »Ist das der Grund, wieso du immer diejenige warst, die die Beziehungen beendet hat?«

Mist. »Das ist dir aufgefallen?«

»Natürlich! Immerhin hatte ich danach die Typen als heulendes Elend auf meinem Schoß sitzen.«

Mein Kopf ruckt endgültig nach oben, als ich sie geschockt ansehe. »Ehrlich?«

»Was glaubst du denn?«

»O Mann, Will ... tut mir leid«, stöhne ich und vergrabe meinen Kopf doch wieder in meine Hände, bevor ich ihn mir vom Hals reißen kann.

Ich dumme Kuh.

Niemand kann etwas dafür, dass ich so bin, wie ich bin, und niemand sollte darunter leiden. Dass ich meinen Ex-Freunden Schmerz zugefügt habe, habe ich nicht gewusst. Sie haben es mir gegenüber nicht gezeigt. Und dass Will meine Suppen auslöffeln musste ...

»Keine Sorge, es hat mir nichts ausgemacht. Außerdem waren es ja nur zwei.«

»Es ist das erste Mal, dass du mir das sagst. Warum?«

»Weil sie sicher nicht gewollt hätten, dass du es erfährst. Männlicher Stolz und so weiter.« Sie zuckt mit den Schultern. »Abgesehen davon hat dir danach auch nicht gerade die Sonne aus dem Arsch geschienen.«

Da ich nicht röter werden kann, fällt das Wort ›Arsch‹ auch nicht mehr ins Gewicht. Ich lasse mich seitlich auf das Kopfkissen fallen, bevor ich es mir vor das Gesicht zerre.

Besser. Viel besser.

»Wenn es dich beruhigt: Niemand hat sich darüber beschwert, dass du ihn schlecht